

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 71 (1945)
Heft: 42

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eine sympathische Liquidation!

Wie der Trainsoldat Wädi zu einem Gratisliter kam

«Bern! Alles aussteigen!» schrie die heisere Stimme des gelenkigen jungen Kondukteurs durch den Wagen. Schläfriger erhoben sich die drei Tütel und stolperten halb verträumt auf den Perron, wo sie unschlüssig stehen blieben. Trainsoldat Wädi schob seinen Stumpfen von einem Mundwinkel in den andern und sagte einsilbig: «Was mache mer jetz? Mir hei zwö Schtung Ufenthalt, hie z' Bärn!»

«Mir gange i Chornhuuschübel!» lachte kurz entschlossen sein Kamerad Bütschgi.

Im Kornhauskeller setzten sich die drei Burschen etwas schüchtern an einen Tisch und jeder bestellte ein Glas Bier.

Sie waren auffallend schweigsam, die drei rotbackigen Tütel.

Am Nebentische saßen drei vornehme, äußerst beleibte Herren und klagten jämmerlich über die Schmalheit der Lebensmittelrationierung.

Sehnsüchtig schielte der Dickste von den Dreien zu den Trainsoldaten hinüber, die er an ihrem Benehmen und ihrer militärischen Einteilung gleich als Bauern erkannt hatte.

Bütschgi, der Humorist, der dies bemerkte, wollte sich nicht foppen lassen. Er gab Wädi, indem er mit dem Kopfe zu den Jammernden hinübernickte, einen lächelnden Blick, der sagte: «Laß los, Hänsel, diesen alten, heimlichen Schmausbrüdern ziehen wir jetzt den Speck gehörig durchs Maul!»

«Watsch nüüt ässe, Bütschgi?», frug deshalb der Wädi überlauf. «Bewahri nei», rief Bütschgi lachend; «wenn ig hei chumme am Abe, bim Donner ischt es sicher, schtöh zäh im Anke bacheni Schpiegeleier mit Schpäck uf em Tisch, e Liter Milch derbi; Wißbrot und Konfitüre fählt nit, Röschtli und Brotwürscht gits de no bis gnuet! Ja ja, uf das

Ässe han-ig dä ganz Aktivdienscht blanget, das ischt de öppis angers, as nume Schliefschweißwasser, Negerscheiß, Verträcknigsbrot und bitzletli Bärnerorange!»

«Natürli, natürli», sagte auch Wädi, «bi üs deheim gits hüt z' Abe o Schinke mit Züpfe, Nidle und Anke gnuet, und erscht no Hung derzue! A de Eier fählt o nit, und es Guggeli oder e Chüngelbräte wartet mir de beschimmt au no; nei, we me de scho mueß d'Abou-schlacht dürechrampe, wei mir de o zünftig ässe!»

Den dicken Dreien nebenan lief bei diesen Gesprächen das Wasser im Munde zusammen. Zwei ärgerten sich darob jedoch derart, daß sie sich entrüstet entfernten. Die Soldaten lachten verschmitzt, und Bütschgi tuschelte: «Dene hei mers greiset!»

Der Dritte aber, der fette Stötzli, blieb auf seinem Stuhle sitzen als ob er angeleimt wäre. Immerzu gaffte er jetzt zu den Trainsoldaten hinüber. Ab und zu machte er Miene, mit Wädi ins Gespräch zu kommen. Seine Aeuglein zwinkerten geheimnisvoll. Dann studierte er wieder ernsthaft, indem er mit den Händen den Kopf stützte, als ob er ein schweres Hindernis aus dem Wege zu räumen hätte.

Soldat Bütschgi und sein Kamerad erhoben sich jetzt auch zum Gehen. Wädi sagte: «Adieu Giele, i bliebe no es Schtündli hie a der Wermi, bis mi Zug fahrt!» Darauf zündete er sich einen Stumpfen an und lehnte sich gemütlich in den Stuhl.

Auf diesen Moment schien der Dicke nebenan gewartet zu haben; denn mit den Worten: «Darf ich Platz nehmen?» setzte er sich an Wädis Tisch.

«Warum nicht!» erwiderte der Soldat teilnahmslos. — Gemütlich war es jetzt dem Wädi nicht mehr. Das aufgedunsene Gesicht und die schwammigen Hände des Fettsüchtigen widerten ihn an; und eben ... was wollte der Fremde denn eigentlich?

«Sind Sie Bauer?» «Ja!» «Wieviele Kühe habt Ihr?» «Zwanzig!» sagte Wädi zornig. «Und auch Hühner?» «Natürlich!» «Dann sicher auch Schweine?» «Jawohl, vierundzwanzig Stück; acht Mohren!»

Wädi wurde ungeduldig, aber der Frögli drängte weiter: «Wie heißen Sie eigentlich?» «Johann Wädi!» war die zögernde Antwort. «Haben Sie Durst, Herr Johann Wädi?» —

Zum Teufel, was soll das noch werden, dachte sich der Trainsoldat und schnauzte: «Warum nicht!»

«Bringen Sie einen Liter vom besten, Fräulein!», rief der Dicke laut. «Gern, Herr Direktor!», lachte das freundliche Mädchen zurück.

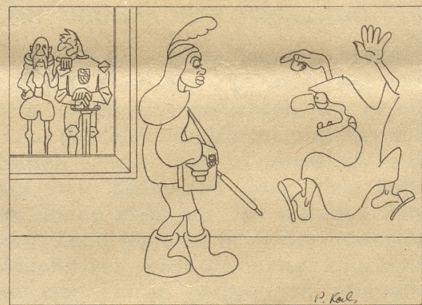
«Zum Wohlsein, Trainsoldat Wädi!» «Gesundheit, He... He... Herr Diräkter!» stießen die zwei an. Und dann stüpfte der Fettsüchtige wieder: «Trinke! Trinke!» Dazwischen spielte die Musik tschädi-tschädi-tschädi-dämm... Da auf einmal kam der Direktor ganz nahe an Wädi heran. «Loset», tuschelte der fremde Herr, «Dier heit vor ere Schtund viel vo Schpäck, Eier, Hühner, Chüngle, Wißmahl und Anke gredt — Dier heit no settig Sache uf em Land — aber Dier wüßets ja: mir i der Schtadt, mir läbe erbärmlich, miserabel säge i-nech! Aber Dier chönntet mir e chly ushälfe — Dier wüßet ja, wie-n-is meine — he ja, i hätt Gält gnuet! Wie wärs, wenn Dier mir afange Eueri Adresse würdit gäh?»

«Eh, warum nit!», atmete Johann Wädi erleichtert auf. — Ja, nun war der Schuß hinaus und er wußte wo er saß. Gradaus lachen sollte er, aber er biß auf die Zähne und griff rasch zum Glase und trank den letzten Schluck.

Der Fettleibige schmunzelte freudig, streckte Wädi einen großen Zettel und ein Silberbleistift hin, und der Trainsoldat schrieb mit ungelenker Hand, mit knorrigen Buchstaben seine Adresse darauf: Johann Wädi, Melker, bei Fritz Schtürchli, Landwirt, Ufenwil (Bärnerland).

Der Dicke ließ die Mundwinkel fallen, als er den Zettel kurz betrachtete, er schwitzte, und sagte enttäuscht: «Aha, Dier tüet nit sälber buure, Dier heit de nüüt z'säge zum Züg?»

«Nei», sagte Wädi, «aber ig danke-n-Ech für dä guet Wy einewäg, u-n-jetzt mues i uf de Zug. Adiö, Herr Diräkter!» Rudolf Wüthrich



«Seit wann geht das Hausgespenst nicht mehr um?»

«Seit es dem jungen Fräulein einmal begegnet ist!»





Alex Imboden
früher Walliser Keller Zürich, jetzt
Bern
Neuengasse 17, Telefon 2 16 93
Nähe Café Ryffli-Bar
Au 1^{er} pour les gourmets!
Walliser Keller Bern